Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 9. April 1888. Nr. 166.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung ist folgendes Allerhöchste Schreiben zugegangen:

Am Tage des feierlichen Leichenbegängnisses Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, war die Straße Unter den Linden vom Dom bis zum Brandenburger Thor, durch welche sich der Leichenzug bewegte, in eine Trauerstraße verwandelt worden. Ich habe gehört, daß die städtischen Behörden eine besondere Deputation eingesetzt und mit Ausstattung des ganzen Weges beauftragt haben. Durch die vereinigten Kräfte der städtischen Bauverwaltung und des Architekten-Vereins, welcher sich der ihm gewordenen Aufgabe, wie bei früheren Gelegenheiten, mit vollster Hingebung unterzog, durch das thätige, energische Eingreifen sowohl der leitenden Meister wie aller Arbeiter ist es gelungen, in kürzester Zeit und trotz der Ungunst der Witterung nach einem einheitlichen künstlerischen Plane ein Werk zu schaffen, würdig des großen Todten, dem diese Aufwendungen auf dem Gange zu seiner letzten Ruhestätte galten. Noch einmal war dieselbe Straße, auf welcher der heimgegangene Kaiser in glücklichen Tagen so oft von seinem Volke jubelnd empfangen und begrüßt worden war, zu seinem Abschiede in ein festliches Gewand von traurig ernster Bedeutung gekleidet worden, noch zum letzten Male lieferte sie in ihrer sinnigen Ausstattung ein treues Bild von der hohen Verehrung und Liebe, mit welcher der theuere Entschlafene sich in seiner Hauptstadt von der gesammten Bürgerschaft umgeben wußte.

Mir Selbst war es zu Meinem tiefsten Bedauern nicht beschieden, die Ausschmückung der Straße persönlich in Augenschein zu nehmen; auf Grund der Mir von allen Seiten gemachten Schilderungen ist es Mir aber ein Bedürfniß des Herzens, Allen, welche an der wohl gelungenen Ausführung mitgewirkt haben, den städtischen Behörden, wie auch dem Architekten-Verein, Meine aufrichtigste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Ich ersuche den Magistrat, dem Architekten-Verein von diesem Meinem Erlasse Mittheilung zu machen.

Charlottenburg, den 6. April 1888.

gez. Friedrich.

An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin.

— Die Ausfahrt des Kaisers am gestrigen Nachmittage währte etwa 35 Minuten. Die Kaiserin begleitete ihren hohen Gemahl, während Dr. Hovell in einem zweiten Wagen dem kaiserlichen Paare folgte. Gegen 2 Uhr unternahmen auch die Prinzessinnen Töchter eine Spazierfahrt. Bezüglich des Grundleidens unseres Kaisers weiß die „Nat.-Ztg." zu berichten, daß die leichten entzündlichen Erscheinungen, welche zu Beginn dieser Woche im Innern des Kehlkopfes auftraten, noch nicht geschwunden sind, weshalb der Kaiser keine Gänge ins Freie unternehmen kann und sich auf den Aufenthalt in der Orangerie beschränken muß. Der Auswurf ist seit einigen Tagen ungefärbt und geringer geworden, auch sind jetzt keine Schluckbeschwerden vorhanden, über welche der Kaiser früher von Zeit zu Zeit geklagt hatte. Die Krankheit selbst scheint sich jetzt von der hinteren Partie des Kehlkopfes mehr nach vorn gezogen zu haben. Dies wird von den behandelnden Aerzten im gegenwärtigen Stadium der Erkrankung als ein relativ günstiges Symptom aufgefaßt, weil dadurch die Gefahr eines Uebergreifens der Krankheit auf die hinter dem Kehlkopfe liegende Speiseröhre, wodurch Ernährungsstörungen hätten eintreten können, abgewendet ist.

Im Uebrigen würde Jeder mit der Vermuthung fehlgreifen, den Kaiser hätten die mancherlei Vorkommnisse der letzten Tage verstimmt oder gar beunruhigt. Die Wogen der vermeintlichen Kanzlerkrisis haben — wie die „Magdeb. Ztg." betont — die kaiserlichen Gemächer nicht erreicht, und noch weniger war Empfindlichkeit gegen die mancherlei Taktlosigkeiten zu gewahren, denen die Kaiserin Viktoria sich ausgesetzt sah. Es gilt, wie das genannte Blatt meint, im Charlottenburger Schlosse die weise kartesische Lebensregel viel: drängen sich Beleidigungen an Dich heran, so hebe Deine Seele so hoch, daß sie nicht bis zu ihr gelangen. Es bleibt schon darum im Charlottenburger Schlosse kein Raum für Verdruß, weil die Aerzte, die vor vierzehn Tagen noch etwas wortkarg waren, mit trostreichen Ausblicken in die Zukunft den gegenwärtigen Zustand des Kaisers einen guten nennen. Und wenn auch ein Mann wie Esmarch den Hoffenden sich zugesellt, so will das gewiß nichts Geringes bedeuten: Er kam mit Sorgen und Zweifeln, und er geht mit frohen Erwartungen nach Kiel zurück. Es ist richtig, daß der Aufenthalt in Charlottenburg abgekürzt werden wird. Die Aerzte besichtigten eingehend das Potsdamer Schloß Friedrichskron, und ihr Votum für Potsdam war ein einmüthiges.

Nachdem der Kaiser heute um 8 Uhr aufgestanden und gefrühstückt hatte, begab er sich um 9 Uhr in die Schloßkapelle zum Gottesdienste. Der Oberprediger Müller aus Charlottenburg hielt die Andacht ab und legte seiner Predigt den 30. Psalm zu Grunde. Der Kaiser sah sehr wohl aus und hustete sehr wenig. Dem Gottesdienste wohnten außerdem bei: die Kaiserin, die Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe, der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter Theodora, ferner die Offizierkorps der Garde du Corps, sowie des Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth", welch letzteres sich im Hoflager auf Wache befindet, endlich Kommandos von Mannschaften der vorher bezeichneten Regimenter. — Die Kapelle war sehr besucht. — Um 2 Uhr wurde v. Puttkamer, um 2¹/₄ Uhr der französische Botschafter Herbette vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

— Ihre Majestät die Kaiserin Viktoria trifft morgen, Montag, den 9. d. M., Mittags 12 Uhr 46 Minuten, mittelst Extrazuges inkognito in Posen ein. Ihre Maestät entspricht damit einem Herzenswunsch des Kaisers, um Seiner Majestät direkt über den durch die Ueberschwemmung hervorgerufenen Nothstand zu berichten. Eine Weiterreise findet nicht statt; die Rückreise erfolgt 4 Uhr 44 Minuten Nachmittags. — Ueber die Ankunft Ihrer Majestät herrscht unter der Posener Gesammt-Bevölkerung große Freude. Die polnischen Zeitungen haben Extrablätter ausgegeben über die Ankunft der Kaiserin.

— Die Nachricht von der Reise der Kaiserin wird überall mit hoher Genugthuung aufgenommen werden. Der Entschluß zu derselben wird der hohen Frau nicht leicht geworden sein. Man weiß ja, in welch' edler, selbstloser, aufopfernder Weise sie nun seit Jahr und Tag den Pflichten der Gattin gerecht geworden ist. Mit rührendem Eifer ist ihre Sorge Tag und Nacht um die Pflege und Erhaltung der Gesundheit des kaiserlichen Gemahls beschäftigt gewesen. Seit Jahresfrist wird sie demselben zum ersten Male auf eine längere Zeit fern sein. Man kann sich denken, welche Ueberwindung diese Reise gekostet haben wird, obschon das Befinden des Kaisers glücklicher Weise der Art ist, daß zu ernstlichen Besorgnissen keinerlei Grund vorhanden ist. Und es bedarf kaum noch der Versicherung, daß nur die dringenden Wünsche des Kaisers, der, wie bekannt ist, selbst gern in die Nothstandsgebiete geeilt wäre und Trost gespendet und Hülfe gebracht hätte, die Kaiserin haben bestimmen können, die Reise im gegenwärtigen Augenblicke anzutreten. Dem Lande zeigt sich so zum ersten Male die Kaiserin, und daß es ein Werk der Nächstenliebe und Barmherzigkeit ist, wo die hohe Frau die Pflichten, welche ihre Stellung ihr auferlegt, zur Ausführung bringt, wird ihr die Herzen doppelt freudig entgegenschlagen lasseu. Gesetz und Sitte haben den Herrscherinnen in unserem Lande zur Bethätigung ihres hohen Berufs ein enger begrenztes Gebiet angewiesen. Sie haben dasselbe in schöner Weise zu erweitern gewußt, indem sie die Pflege aller rein menschlichen Bestrebungen zu ihrer besonderen Sorge gemacht haben. Als ein leuchtendes Beispiel ist unsere Kaiserin als Kronprinzessin schon den deutschen Frauen und Jungfrauen in dieser Beziehung vorangegangen, und wie hier jetzt bekundet, ist sie auch als Kaiserin gewillt, die früher eingeschlagenen Pfade weiter zu wandeln.

— Zur Nothstandsvorlage, die schon in nächster Woche dem Landtage zugehen wird, macht die „Kreuzztg." den Vorschlag, diejenigen 20 Millionen Mark zu verwenden, welche ursprünglich für die Erleichterung der Volksschullasten in Aussicht genommen sind und, falls das Gesetz in dieser Tagung des Landtages nicht zu Stande kommen sollte, für außerordentliche Schuldentilgung verwandt werden müssen. Die „Kreuzztg." bemerkt dazu: „Das Gesetz über die Erleichterung der Volksschullasten, wie es aus der Kommission des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, gefällt eigentlich Niemand. Die Regierung erklärt die Beschlüsse der Kommission über Erhöhung der staatlichen Zuschüsse für unannehmbar, und alle Parteien sind mit dem erzielten Resultate der Berathung unzufrieden. Für das Zustandekommen des Gesetzes sprach eigentlich nur der eine Umstand, daß man für die Verwendung der vorhandenen 20 Millionen einen passenden Zweck in der Erleichterung der Schullasten gefunden zu haben glaubte und Anstand nahm, durch ein Scheitern der Gesetzesvorlage diese Summen zur Schuldentilgung zu verwenden.." Dieser Vorschlag verdient entgegenkommende Erwägung. Je länger die ursprüngliche Regierungsvorlage geprüft worden ist, um so mehr hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß sie nicht gründlich genug vorbereitet worden ist. Die Absicht war eine ausgezeichnete, der eingeschlagene Weg aber in mancher Hinsicht sehr bedenklich und für viele Gemeinden in allen preußischen Provinzen sehr nachtheilig. Eine jetzige Lösung der Frage wird — das ist unverkennbar — nur halbe Maßregeln zur Folge haben. Es ist gewiß dringend wünschenswerth, daß die geplante Erleichterung rasch verwirklicht werde; aber noch wünschenswerther ist, daß sie gerecht erfolgt und nicht gar bei einzelnen Gemeinden zu schweren Belastungen führt. Jetzt, wo die Frage soweit gediehen ist, liegt nicht mehr die Gefahr vor, daß sie endlos verschleppt werden könnte.

— 70 Brennereibesitzer aus Sachsen-Anhalt unter Vorsitz des Amtmanns Oesterreich erklärten vorgestern ihren Beitritt zur Spiritusbank.

— Zu der Meldung, daß die letzte Anwesenheit des Königs von Sachsen in München der Frage einer etwaigen Uebernahme des stellvertretenden Oberbefehls des deutschen Heeres durch den König im Mobilmachungsfalle bei Verhinderung des Kaisers gegolten habe, ist hinzuzufügen, daß eine derartige Vertretung früher bereits ins Auge gefaßt war. Nach unserer Kenntniß ist schon im vorigen Winter im Hinblick auf die drohende Gestaltung der auswärtigen Lage die Frage einer Stellvertretung des Kaisers in seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber des deutschen Heeres erörtert und dabei zugleich der König von Sachsen ins Auge gefaßt worden, da die Bestellung des Kronprinzen zum Stellvertreter mit Rücksicht auf seinen damaligen Gesundheitszustand als ausgeschlossen erscheinen mußte. Die damaligen Verhandlungen scheinen jetzt wieder aufgenommen zu sein, da das Befinden des Kaisers auch jetzt leider noch nicht der Art ist, daß derselbe im Falle eines Krieges den Oberbefehl in eigener Person übernehmen könnte.

— Das Hauptkomitee der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege und der geschäftsführende Ausschuß des Berliner Verbandes haben in gemeinsamer Sitzung den Entwurf eines Mobilisirungsplanes für die Genossenschaft berathen. Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Lucanus im Kultus-Ministerium statt. Anwesend waren außerdem Ministerialdirektor Greiff, Geh. Rath Dr. Kugler, Generalarzt Mehlhausen, General von Wulffen, Direktor Wichern (Hamburg), Dr. Fabricius, die Herren v. Schwerin, Rappo, v. Dallwitz, Pitsch, Schröner und Pastor Philipps.

— Fürst Bismarck wird, so schreibt das „B. T.", an einem der allernächsten Tage Berlin verlassen und sich nach Varzin begeben. Der Fürst beabsichtigt, die durch das Hochwasser auf seinem Besitzthum angerichteten Schäden zu besichtigen und sich über die Herstellung besserer Stau- und Freifluth-Anlagen schlüssig zu machen. Man vermuthet, daß der Fürst längere Zeit in Varzin zu bleiben gedenkt.

— Die Erklärung der „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" über die Polizeimaßregeln an der französischen Grenze lautet wörtlich:

„Das „Elsässer Journal" bringt in seiner letzten Nummer unter der Ueberschrift „Die Polizeimaßregeln an der deutsch-französischen Grenze" einen Artikel, der auf thatsächlich unzutreffenden Voraussetzungen beruht und die öffentliche Meinung irre zu führen geeignet ist. Die Behauptung, daß „seit einigen Tagen sich die aus Frankreich ankommenden Reisenden an der elsaß-lothringischen Grenze neuen Polizeimaßregeln zu unterziehen haben, kraft deren sie unser Land nicht betreten dürfen, wenn sie nicht bereits mit einer Aufenthaltserlaubniß versehen sind", ist in dieser Form unrichtig. Die Verordnung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen vom 29. März v. J., wonach französische Staatsangehörige nur auf Grund einer vorgängigen schriftlichen Erlaubniß des betreffenden Kreis- oder Polizeidirektors in Elsaß-Lothringen Aufenthalt nehmen dürfen, hat bisher keinerlei Aenderung oder Verschärfung erfahren. Insbesondere ist auch den für die Grenzbahnhöfe angestellteu Polizeibeamten nicht die Weisung ertheilt worden, ausnahmslos von den aus Frankreich kommenden Reisenden den Nachweis des Besitzes eines Erlaubnißscheines für den Aufenthalt innerhalb der Reichslande zu fordern. Ein hier bekannt gewordener Fall, in welchem dieses Verfahren seitens eines Beamten der Grenz-Polizei trotzdem angewendet wurde, hat sofort Anlaß zu entsprechender Abstellung gegeben.

Es bleibt im Uebrigen, wie bisher, den Polizeibeamten vorbehalten, nach Lage des einzelnen Falles sorgfältig zu prüfen, ob begründete Veranlassung vorliegt, den eben erwähnten Nachweis von Personen, welche ihren Aufenthalt in Elsaß-Lothringen zu nehmen gedenken, schon bei dem Betreten des Landes zu fordern. Die bisher befolgte Praxis bietet, wie die tägliche Erfahrung und die Zahl der im Lande sich aufhaltenden Franzosen beweist, keinerlei Anhalt für die vom „Elsässer Journal" in ungerechtfertigter Weise gezogenen Schlußfolgerungen."

— Der vor einiger Zeit zwischen Marokko und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochene Streitfall hatte sich derartig zugespitzt, daß man jeden Tag darauf gefaßt sein mußte, von amerikanischer Seite könne zu kriegerischen Maßregeln gegriffen werden. Aus den am Donnerstag stattgehabten Verhandlungen des englischen Unterhauses geht hervor, daß auch der britische Gesandte in Tanger im Privatwege sein Möglichstes versucht hatte, um einen Vergleich zwischen beiden Regierungen herbeizuführen. Nach den neuesten gestern aus Washington und Tanger vorliegenden Drahtmeldungen scheint aber jetzt Aussicht vorhanden zu sein, daß die Streitfrage auf gütlichem Wege erledigt wird. Zu dem Streitfall hatten mehrfache Uebergriffe der marokkanischen Behörden gegen den nordamerikanischen Konsul Reed Lewis und einige seiner Schutzbefohlenen den Anlaß gegeben. Der Konsul verlangte dafür Rechenschaft und Ersatz, die ihm verweigert wurden. Hierauf entsandte die nordamerikanische Regierung die Fregatte „Entreprise", um die Forderung ihres Konsuls nachdrücklichst zu unterstützen. Das Schiff traf, wie man uns aus Tanger schreibt, am 10 v. M. dort ein, und sein Befehlshaber machte dem stellvertretenden Minister des Aeußern Zuggaria, sofort begreiflich, daß die nordamerikanische Regierung sich zu Zwangsmaßregeln genöthigt sehen würde, falls die marokkanische Regierung nicht den Forderungen des amerikanischen Konsuls genügte. Als Zuggari ausweichende Antworten gab, stellte der Befehlshaber der „Entreprise" das Ultimatum, daß binnen 12 Tagen und dreier weiterer Tage die nordamerikanische Regierung befriedigt werden müsse. Zuggari suchte nun wenigstens die förmliche Eröffnung der Verhandlungen bis zur Rückkehr Torres hinauszuschieben, der als außerordentlicher Gesandter zur Beglückwünschung des Papstes nach Rom entsandt worden war. Mohammed Torres, der am 19. in Tanger eintraf, wünschte die Angelegenheit dem Schiedsspruch der übrigen Vertreter der Mächte oder einer der letzteren zu überweisen, Lewis und der Befehlshaber der „Entreprise" aber wiesen diese Zumuthung von Neuem zurück. Nun bot der Vertreter Spaniens seine Dienste zur Vermittelung

an, aber aus Washington kam der gemessene Befehl an den Konsul Lewis, sich auf keine Verschleppung der Angelegenheit mehr einzulassen. Zu gleicher Zeit wurde das Erscheinen weiterer amerikanischer Kriegsschiffe in Aussicht gestellt. Diese Entschiedenheit dürfte schließlich in Marokko nicht ohne Wirkung geblieben sein und zur Nachgiebigkeit bewogen haben. Der Streitfall hat mehr als die Marokkaner die Spanier beunruhigt, die bei jeder solchen Gelegenheit eine Schwächung ihres Einflusses in Marokko befürchten.

— Wie aus Hirschberg gemeldet wird, sind die Schneeverwehungen nicht mehr so bedeutend. Die Züge kursiren nach allen Richtungen, doch noch mit großer Verspätung.

Ausland.

Paris, 8. April. In dem Bahnhofe St. Lazare brach nach Mitternacht Feuer aus. Beim Löschen brach eine Treppe zusammen, acht Pompiers unter ihren Trümmern begrabend. Zwei wurden todt, die Uebrigen größtentheils nur leicht verletzt hervorgezogen. Das Feuer wurde nach dreistündigem Kampfe gelöscht.

Rom, 7. April. Der „Diritto" will wissen, daß von der russischen Regierung und dem Vatikan folgende Vereinbarung aufgestellt worden sei: Neuerliche Inangriffnahme der Abgrenzung und Bezeichnung der Diözesen; Ernennung von 18 Bischöfen, zumeist als Hülfs- oder Weihbischöfe; Befugniß aller Bischöfe, nach Rom zu kommen, um mit der päpstlichen Regierung Angelegenheiten der Diözesen zu verhandeln, Versetzung des Bischofs von Wilna in eine andere Diözese; Zulassung des Gebrauchs der polnischen Sprache im Königreich Polen jenseits des Niemen und des Bug; im Uebrigen obligatorischer Gebrauch der russischen Sprache als Kirchensprache. Bei gemischten Ehen in Rußland wird zugestanden, daß die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der Religion der Mutter folgen.

Sofia, 7. April. Der Sultan hat den an der bulgarischen Grenze aufgestellten Sanitäts-Kordon aufheben lassen.

Ein heute erschienenes Dekret bezeichnet die Mitglieder des Kriegsgerichts in der Untersuchung gegen Popow. Oberst Nikolajew ist zum Präsidenten dieses Gerichts ernannt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. April. Unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienraths Dr. Delbrück begannen heute im hiesigen Landhause die Sitzungen der Gewerbekammer für die Provinz Pommern. Wir berichten über die Verhandlungen noch ausführlich.

— Das Wasser der Oder ist nunmehr auch hier im Fallen, trotzdem hat es sich in den in der Nähe der Oder belegenen Stadttheilen nur wenig verlaufen und ist an der Wallstraße auch heute noch sowohl die Dampfpumpe, wie der Dampfer „Minna" thätig. Im Ganzen ist eine größere Gefahr nicht mehr vorhanden. Am gestrigen Sonntage besichtigten Tausende die überschwemmten Stadttheile.

Stettin, 9. April. Die alljährliche Schonzeit der Fische beginnt mit dem 10. April; dieselbe dauert bis 9. Juni, Abends 6 Uhr. Bisher durften in dieser Zeit in nicht geschlossenen Gewässern Fische überhaupt nicht gefangen werden. Nach dem neuen Fischereigesetz kann jedoch während dieser Schonzeit in jeder Woche von Montag Morgens 6 Uhr bis Donnerstag Morgens 6 Uhr die Fischerei ausgeübt werden. Wichtig ist ferner die neue Bestimmung, daß der Fischfang das ganze Jahr hindurch von Sonntag früh bis Montag früh 6 Uhr verboten ist. Damit ist die Raubfischerei durch die vielen unberechtigten Angler, welche ausschließlich an den Sonntagen ihr Unwesen trieben, wesentlich eingeschränkt.

— Kürzlich ist zuständigen Orts in einem Spezialfalle darauf aufmerksam gemacht worden, daß Ehejubiläums-Medaillen nach dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm nicht mehr verliehen werden können.

— Die unentgeltliche Verabfolgung von Branntwein an Kunden von Seiten solcher Kaufleute, welche keine Konzession zum Ausschanke geistiger Getränke besitzen, ist als unerlaubter Schankbetrieb zu betrachten, wenn aus den Umständen erhellt, daß dem betreffenden Kaufmann hieraus ein Vortheil, im Besonderen in der Weise erwächst, daß durch die Aussicht auf Bewirthung mit Branntwein Personen veranlaßt werden, in sein Geschäft einzutreten und Waaren aus demselben zu entnehmen. — Dies ist durch einen Erlaß der Minister des Innern und der Finanzen vom 9. Februar d. Js. den Behörden zur Beachtung empfohlen.

— Der auf dem Kahn Nr. 46 der Frankfurter Güter-Gesellschaft beschäftigte Steuermann Wilhelm Klugert wurde vorgestern Morgen in dem dicht am Speicher-Bollwerk liegenden Prahm todt aufgefunden und wird angenommen, daß er beim Uebergang nach seinem Kahn von der Planke gefallen und dadurch eine Betäubung eingetreten, in Folge der er sich nicht wieder bewegen konnte, so daß er möglicherweise den Tod durch Ertrinken fand, da in dem Prahm ca. ein Fuß Wasser stand.

Aus den Provinzen.

§ Bütow, 6. April. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. brannte die dem Eigenthümer Kroß zu Abbau Klein-Pomeiske gehörige Scheune total nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Sämmtliche in der Scheune aufbewahrten Getreidevorräthe sind verbrannt. Das Gebäude ist in der Altpommerschen Feuersozietät versichert. In der am 27. v. M. stattgehabten Kreistagssitzung wurde zuerst der Kreishaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1888—89 festgestellt und der Verwaltungsbericht pro 1887—88 vorgelegt und genehmigt. Nach demselben beträgt das zinstragende Vermögen des Kreises 15,224,78 Mark, das anderweite aus dem Reservefonds der Kreissparkasse bestehende Vermögen 73,757,86 Mark. Die Schulden des Kreises betragen 239,129,61 Mark. Die Einnahme und Ausgabe des Kreises belief sich auf 126,524,17 Mark. Dem Vorschlage des Kreisausschusses gemäß wurde beschlossen, den Einlegern der Kreissparkasse für das Jahr 1887 nach § 18b des Kreis-Sparkassen-Statuts eine Prämie von 1/2 Prozent zu gewähren. Der Vorschlag des Kreisausschusses vom 29. Februar c., betreffend Vorkehrung von Maßregeln zur Förderung des Obstbaues, wurde genehmigt. Als Sachverständiger zur Abschätzung von lebendem Vieh bezüglich der Kriegsleistungen wurde der Brauereibesitzer Herr - Bütow gewählt. Die Weitergewährung der Remuneration von jährlich 75 Mark für die Verwaltung der hiesigen Bank-Agentur wurde abgelehnt. Die Abweichung von dem Kreistagsbeschlusse vom 7. März 1887, betreffend das Fällen von Pappelbäumen an den Kreischausseen, wurde nachträglich genehmigt und beschlossen, die Bäume in der früheren Weise an Ort und Stelle auf dem Stamm meistbietend zu verkaufen.

Landsberg a. W., 8. April. Freudige Aufregung bemächtigt sich unserer Bevölkerung. Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß morgen Vormittag Kaiserin Viktoria Landsberg einen Besuch machen wird. Die Spitzen der Behörden werden den hohen Gast am Bahnhof empfangen. Es verlautet, daß Kaiserin Viktoria alle Herren persönlich kennen zu lernen wünscht, welche sich beim Rettungswerk betheiligt haben.

Viele Wenig bringen Viel!

Der Lehrer hatte seinen Schülern die schrecklichen Wirkungen des außerordentlichen Hochwassers an der Elbe, Oder und Weichsel geschildert, woselbst Quadratmeilen von fruchtbaren Gebieten auf das entsetzlichste verheert, und an Orten, wo vor wenigen Wochen noch Wohlstand herrschte, unsägliche Noth eingetreten ist; er berichtete ergreifende Einzelheiten, die das Herz erstarren machen und auch bei sämmtlichen Schülern tiefinnigstes Mitleid hervorriefen. Der Lehrer trug denselben auf, ihre Eltern um eine Gabe zu bitten, da es Pflicht und Ehrensache eines jeden Deutschen sei, das Elend seiner unverschuldet leidenden Landsleute nach Möglichkeit zu lindern. — Die kleine Else Schmidt kehrte mit glühenden Wangen heim, erzählte ihren Eltern das soeben Gehörte, und bat um eine Gabe, welche ihr auch nicht versagt wurde. Freudig eilte Else damit in die Schule, denn es war für sie ein beseligendes Gefühl, auch ein Scherflein für die armen Unglückseligen beitragen zu können; allein sie mußte zu ihrem großem Schmerz wahrnehmen, daß verschiedene andere Mädchen die doppelte und dreifache Summe dem Lehrer ablieferten; namentlich that Frida, die Tochter des reichen Rentner Böheim, damit sehr wichtig, daß sie 20 Mark den Armen beisteuern konnte. Betrübt schlich Else nach Hause und klagte schluchzend der Mutter ihr Leid, welche sie mit der schönen Legende zu beschwichtigen suchte, daß die armselige Blumengabe der armen Wittwe Gott mehr erfreut habe, als die glänzende Opferspende des Reichen. Else's Vater war Beamter in einer Provinzialstadt und hatte Noth und Mühe, mit seinem kärglichen Gehalt seine Familie durchzubringen, doch schlug auch in seiner Brust ein warmes Herz, welches ihn antrieb, auf Rath zu sinnen, in welcher Weise er zur Linderung des ungeheuren Unglückes beitragen könne. Da erinnerte er sich eines Briefes, welchen er vor Kurzem von einem Jugendfreunde, Herrn Kaufmann J. aus Berlin erhalten hatte. Derselbe hatte ihn gebeten, seine alten Briefschaften und Akten nach alten Briefmarken und Franko-Kouverts zu durchsuchen, für welche von Sammlern hohe Preise gezahlt würden. Herr Schmidt war diesem Wunsche noch nicht nachgekommen, doch durchzuckte ihn jetzt der Gedanke, daß sich ihm hier ein Mittel darbiete, welches ermögliche, ansehnliche Summen für den wohlthätigen Zweck zusammenzubringen, und dabei nicht einmal eine Geldausgabe verursachte. Flugs holte er aus seinem Spind die alten Briefschaften hervor, und musterte nach dem Rathe seines Freundes zunächst die Jahrgänge 1850—1861, welche eine Menge alter Marken ergaben; auch die Briefe aus den folgenden Jahren bis 1872 vermehrten die Funde beträchtlich, welche Herr Schmidt sogleich seinem Freunde mit der Bitte übersandte, diese Ergebnisse seines Sammeleifers bestmöglichst zu verkaufen und ihm den Betrag, welcher zur Unterstützung der Nothleidenden bestimmt sei, einzuschicken. Nach wenigen Tagen antwortete Herr T., daß die Idee des Herrn Schmidt, auf diesem Wege das vielfach noch begraben liegende todte Kapital zu segensstiftendem Leben zu erwecken, die allgemeinste Nacheiferung verdiene, denn hier könnten buchstäblich Tausende von Thalern vor sicherem Untergange bewahrt und zu edlem Zweck nutzbar gemacht werden; — nur schade, daß Herr Schmidt nicht die richtige Anleitung zum Sammeln gehabt habe, denn er habe die Briefmarken meist nicht mit der Scheere aus den Briefen geschnitten, sondern aufs Gerathewohl ab- und herausgerissen, wodurch mehrere seltene Exemplare beschädigt und entwerthet worden seien, und während für einzelne der ganzen, nicht zerschnittenen resp. zerrissenen Frankokouverts von Preußen, Thurn und Taxis, Norddeutschland 2c. der Jahrgänge 1859—1863 und 1868—71 pro Stück bis 10 Mark und darüber zu erzielen gewesen wären, so hätten die eingesandten Kouvertausschnitte kaum den vierten Theil gebracht; immerhin habe der Verkauf der ganzen Sendung 24 Mark ergeben, welcher Betrag dem Schreiben beigefügt war. — Herr Schmidt möge in seinem segensreichen Wirken fortfahren und alle seine Verwandte und Bekannte zu gleichem Thun veranlassen; — auf Anregung einer großen Berliner Zeitung seien für das gesammte deutsche Reich 2 Spielabende angesetzt mit dem Ersuchen, die sich ergebenden Spielgewinne zur Unterstützung der durch das Hochwasser Nothleidenden abzuliefern; — Herr T. wolle in gleicher Weise für alle seine Bekannte 2 allgemeine deutsche Sammeltage für alte Briefmarken des In- und Auslandes auf den 12. und 15. April anberaumen. Herr Schmidt möge seinem Beispiele folgen und werde Herr T. den Verkauf der eingehenden Sendungen besorgen und den Erlös an die Centralstelle der Sammlungen abliefern, worüber Quittungen in den Zeitungen erfolgen würden.

Wer war froher als Herr Schmidt, als er sah, auf welchen fruchtbaren Boden seine Idee gefallen war, und wer kann die Freude der kleinen Else schildern, als sie nunmehr in der Lage war, noch mehr als die stolze Frida auf den Altar der Nächstenliebe legen zu können. Um die Wirksamkeit seines Berliner Freundes noch zu überflügeln, beschloß Herr Schmidt, die ganze Begebenheit der „Stettiner Zeitung", welche er mithielt, zur Veröffentlichung zu übergeben, mit dem Hinzufügen, daß sein Freund, Herr Kaufmann R. Thomany, Berlin SW., Zimmerstraße 92, bereit sei, alle Sendungen von Briefmarken entgegenzunehmen und den Erlös für den angegebenen Zweck abzuliefern.

Nun, lieber Leser, gehe hin und thue desgleichen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 7. April. Dem Selbstmorde der jungen hübschen Frau in der Hagelsbergerstraße, über den wir berichtet, ist eigenthümlicher Weise am Tage zuvor ein ganz analoger Fall vorausgegangen. In letzterem war es eine junge Kaufmannsfrau, die ihrem Leben durch Vergiftung freiwillig ein Ende gemacht hat. Auch hier war das Motiv ein völlig nichtiges, unbegreifliches, so daß man sich beinahe versucht fühlen könnte, das Vorhandensein einer geistigen Störung anzunehmen. Die nicht unschöne junge Frau bildete sich nämlich ein, sie sei außergewöhnlich häßlich, zu häßlich namentlich für ihren Mann, an dessen Seite sie nicht länger leben zu können vermeinte. Zu dem Vorfall in der Hagelsbergerstraße erfahren wir übrigens noch nachträglich, daß der mitgetheilte höchst geringfügige Streit mit dem Gatten wohl den letzten Anstoß zu der unglückseligen That gegeben, aber doch nicht der einzige Grund gewesen ist, vielmehr öfters in der letzten Zeit vorgekommene Eifersuchtsscenen das Gemüth der jungen Frau verdüstert und mit Bitterkeit erfüllt hatten.

— (Der Lawinensturz bei Ambri-Piotta.) Ein Spezial-Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung" telegraphirt derselben aus Airolo vom 1. d. M.: „Airolo hält eine förmliche Schneebelagerung aus; kleinere Schuppen und Ställe gucken nur ganz verschämt mit dem Dachgipfel aus dem weißen Schneebett heraus, ganze Schneeberge lagern vor den Häusern, und man wandelt, tief einsinkend, zwischen Schneedämmen. Früh Morgens war mir erlaubt worden, mit einigen Gotthard-Ingenieuren in einem Sonderzug nach dem Lawinenfeld zu fahren. Gleich unterhalb Airolo haben sich zahlreiche kleinere Lawinen durch die Waldungen bis an die Bahnlinie herangedrängt. Das große Lawinenfeld beginnt in Ambri. Mächtige Grundlawinen, Erdreich, Felsen und zersplitterte Baumstämme mit sich führend, wagten sie sich bis an die Thürschwellen der menschlichen Wohnungen heran und haben da und dort unsanft mit kräftiger Faust an ein zitterndes Häuschen angeklopft. Auf einer Strecke von etwa einer halben Stunde wurde die Gotthardstraße verschüttet, so daß sie unter einem förmlichen Berge verborgen liegt. Zwischen Ober- und Unter-Ambri ist die Straße frei gemacht. Man schreitet zwischen zwei Dämmen, die von Schneemassen, Erdreich und mächtigen Baumstämmen gebildet sind, und manche hundertjährige Tanne, die sich, in die chaotische Masse eingebacken, quer über den Weg gelegt hatte, mußte durchgesägt werden .... Wir kommen zur Haupt-Unglücksstätte; dort regt es sich und wimmelt es wie in einem weißen Ameisenhaufen. Mehrere hundert Arbeiter sind noch beschäftigt, den gewaltigen Lawinenberg zu durchstechen. Bei fünf Grad Kälte haben sie die ganze Nacht gearbeitet. Es ist schwer, demjenigen, der sie nicht gesehen hat, einen Begriff von der Mächtigkeit dieser Lawine zu geben. Sie gleicht einem gewaltigen Bergsturz; denn sie hat einen ganzen Bergabhang mit einem ganzen großen Tannenwald auf einen einzigen gewaltigen chaotischen Haufen geworfen. Der eigentliche breite Schneerücken der Lawine gleicht in seinen grotesken Formen einem zackigen, zerklüfteten, spaltenreichen Gletscher. Von der Wucht der Lawine giebt folgendes einen kleinen Beweis: Sie nahm ihren Anfang an der höchsten Spitze des Monte Tremorgio, 2640 Meter über Meer (die oberste Abbruchstelle ist von unten deutlich sichtbar), die ungeheuren Schneemassen und die Wälder an dem felsigen Abhang, kurz alles auf ihrem Wege mit sich fortreißend und wegrasierend, stürzte sie bis in die Thalsohle des Tessin (980 Meter über Meeressp.), diesen überdeckend. Sie hatte also eine Fallhöhe von 1650—1700 Meter. Der Luftdruck war so stark, daß das Dach eines Steinhauses, das von der Lawine selbst nicht berührt wurde, weggetragen und in den Tessinfluß geworfen wurde. Einzelne schwere Balken flogen wie Streichhölzer darüber hinaus. Ein Wärterhäuschen wurde umgeblasen und fortgetragen. Das ganze war das Werk von 5 Minuten. Die Gotthardbahn zeigte in bewunderungswürdiger Weise, daß sie solchen elementaren Gewalten gegenüber gerüstet ist, wie es einer Weltbahn geziemt. Der Güterverkehr war kaum zweimal 24 Stunden lang gesperrt, und der Post- und Personenverkehr erlitt keine nennenswerthe Stockung. 400 bis 600 Mann wurden mit der Aufräumungsarbeit beschäftigt. Staffelförmig waren die Arbeiter aufgestellt, der Schnee wurde losgepickelt, auf Schlitten geladen und durch Menschenhand oder durch Pferde weggeschleppt und in den Tessin geworfen. Dieser drohte anfänglich einen andern Lauf zu nehmen, fraß sich dann aber durch die Schneemassen durch und fließt jetzt durch einen natürlichen Schneetunnel, der an seinen Enden aussieht wie ein blaues Gletscherthor. Ueber den Lawinenberg legte man einen Stufenweg von der Breite einer Fahrstraße an. Auf diesem Wege mußten Passagiere, Gepäck und Post über die kritische Stelle geschafft werden. An einem Tage wurden auf solche Weise 200 Personen und 800 Gepäckstücke befördert. Glücklicherweise hat bei dem ganzen Lawinensturz kein Mensch den geringsten Unfall erlitten. Als die Lawine niederging, stand allerdings eine Lokomotive mit einem Wagen an jener Stelle auf dem Geleise. Man hatte eben die vorangehende kleinere Lawine weggeräumt. Wunderbarerweise blieb alles unversehrt, da sich die Lawine in zwei Arme theilte, so zwar, daß die Lokomotive zufälligerweise dazwischen war. Die Maschine blieb in dieser eisigen Ummauerung, und das Personal entkam heil über die Lawinentrümmer aus seiner Gefangenschaft. Noch lange wird wohl die große Lawine eine Sehenswürdigkeit seltener Art bleiben. Sie ist so mächtig, daß auch die Julisonne schwerlich ganz mit ihr aufräumen wird. — Die Räumungsarbeiten können nur bei Tage gemacht werden. Ortskundige Leute sagen, es müsse noch eine Lawine herunterkommen, und da will man nicht das Leben der hunderte von Arbeitern riskiren, welche das Wegschaufeln besorgen. Tags bleibt Zeit, einer kommenden Lawine bei genauer Beobachtung zu entgehen, was in dunkler Nacht in dem tiefen Schnee nicht möglich ist."

— (Vor den Schranken des Gerichts.) „Was sind Sie?" — „Korrespondent für eine Zeitung." — „Nun, Sie sind also als Zeuge vorgeladen. Verleugnen Sie Ihren Beruf und sagen Sie die reine Wahrheit!"

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Ems", Kapt. Th. Jüngst, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 28. März von Bremen abgegangen war, ist am 7. April, 5 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Hermann", Kapitän A. Kohlmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. März von Bremen abgegangen war, ist am 6. April, 7 Uhr Morgens, wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Bankwesen.

Freiburger 15-Franks-Loose. Die nächste Ziehung findet am 15. April statt. Gegen den Koursverlust von circa 14 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden 8. April. Der König ist heute früh hier wieder eingetroffen.

Wien, 8. April. Berliner Privatnachrichten hiesiger Blätter melden, daß die Kanzlerkrise noch fortbestehe. Die Entscheidung werde wahrscheinlich noch einige Tage warten lassen. Es sei wahrscheinlich, daß eine ganze Reihe von Fragen den Kanzler zu seinem Schritte bestimmt haben, wenn auch das bewußte Eheprojekt den direkten Anstoß gab.

Ein Pariser Korrespondent des „Wiener Tageblatts" hatte eine Unterredung mit Boulanger, in welcher letzterer sich folgender Weise äußerte: Was jetzt in Paris vorgeht, ist ein Duell zwischen mir und dem Parlamentarismus und in diesem habe ich das Land auf meiner Seite. Man hat in Berlin geglaubt, daß ich todt, ganz mausetodt bin; sehen Sie mich an, ob ich lebe, ob ich gesund bin; ja man wird es in Berlin erfahren, daß ich noch lebe. Ueber die österreichische Armee sprach sich Boulanger sehr sympathisch aus. Er habe wohl 1859 gegen Oesterreich gekämpft, aber schon damals seien die Sympathien der Franzosen mehr den Oesterreichern, als ihren eigenen Alliirten, den Italienern, zugewendet gewesen. Die Sympathien für die österreichische Armee habe er sich bewahrt und sie auch als Kriegsminister bethätigt.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

7)

„Mit Vergnügen, — aber dann will ich mich sogleich empfehleu, ich habe vorher noch einige Kleinigkeiten zu erledigen, um elf Uhr klingele ich bei Ihnen, Herr Doktor."

Sie bot ihre Wange der Lehrerin zum Kuß und verneigte sich anmuthig vor dem jungen Arzt, der aufgestanden war und sie zur Portiere geleitete, welche die Wohnräume vom Atelier trennte, dann kehrte er zu seiner Tante zurück und ließ sich neben ihr auf dem Sopha nieder, wo vorhin Käthchen gesessen. „Ein liebes, gutes Mädchen," sagte er ihr mit warmem Gefühl nach.

„Der Mann, welcher sie einst heimführt, hat einen Treffer unter tausend Nullen gezogen," nickte Irene bedeutungsvoll, aber er verstand sie nicht gleich.

Käthchen war inzwischen in das kleine Toilettenstübchen gegangen wo sie ihre Ueberkleider aufbewahrte, sie hatte die Nacht bei der Freundin zugebracht, wie sie dies bei Unwetter oder verlängertem Studium zu thun pflegte. Ihre Mama, die intimste Jugendfreundin Irenen's, wußte sie dort sicher geborgen, und Käthchen genoß die idealste Freiheit im Thun und Lassen des täglichen Lebens.

Schon wollte sie direkt die Etage aus dem Privateingang verlassen, als ihr einfiel, den Arzt zu fragen, ob sie vielleicht, so lange die Läden noch vor dem Gottesdienst geöffnet waren, für die Schutzbefohlenen einige Einkäufe an Lebensmitteln oder Kleidungsstücken machen solle, und sie kehrte zum Atelier zurück, — aber wider Willen blieb sie gebannt hinter der Portiere stehen, denn Doktor Paul hatte soeben laut ausgerufen: „Mich, mich liebt Käthchen? — Ich hoffe, Tante, Du irrst, denn das wäre mir in der That sehr unangenehm!"

„Aber Paul, ein so prächtiges Mädchen;" Irenens Stimme klang zürnend.

„Gewiß, als Freundin verehre ich sie, — aber, siehst Du, Tante, Liebe, das ist doch etwas anderes, und ich werde nur das Weib heirathen, welches ich liebe. Sonst wäre die Ehe ja ein unerträgliches Opfer, welches wir unserer Freiheit brächten — und die Freiheit, die Du Deinem Leben bewahrt, vertheidigt mehr als Worte meinen Grundsatz."

Käthchen ging nun doch ohne weitere Fragen durch den Privateingang wieder zurück, die Treppe hinunter, — wie das laute Tiktak einer Uhr surrten ihr zwei Worte im Kopf, das bekannte Gedicht mit dem gleichen Refrain: „Jamais — toujours, toujours — jamais fiel ihr ein, Freundschaft — Liebe, Liebe — Freundschaft und unaufhörlich tickte es ihr im Herzen: jamais — toujours.

Was ihr bis jetzt selbst nicht ganz klar gewesen war, ob sie Liebe oder Freundschaft für den verehrten Mann empfunden, das hatte sich nun an seinem Protest geklärt, an dem Wehschrei ihres ganzen Empfindens wußte sie, daß sie ihn liebte, daß sie ihn verloren hatte in demselben Augenblick, wo sie ihre Liebe erkannte.

Sie war eine zu edle Natur, um Zorn oder Haß für den zu empfinden, der sie verschmähte, individuelle Freiheit galt ihr als das erste Lebensbedürfniß, und sie durfte Manches thun, was eine andere junge Dame nicht ohne Risiko für ihren Ruf wagen durfte.

„Er hat Recht," sagte sie sich endlich in ehrlicher Selbstverleugnung, und ich kann ihm nicht zürnen, daß er mich nicht liebt. Weshalb liebt man, — wer ergründet Liebe? Liebe ist Gnade."

Aber die Thränen drangen ihr doch aus den Augen, und ein heißes Aufschluchzen durchbebte ihre ganze Gestalt.

Als ob sie einem lieben Freund zum Abschied die Hand reiche, legte sie einen Moment in der ersten Etage ihre Hand auf das Schild, welches seinen Namen trug, — dann schritt sie getröstet die letzte Treppe hinab, und es pochte wieder, aber ruhiger und klarer durch ihr Herz: „Freundschaft — Liebe," bis es zuletzt nur noch klang: Freundschaft.

„Gut," sagte sie energisch, „also Freundschaft, — es ist auch das noch schön."

Und muthig ging sie in den farblosen, kalten Wintermorgen hinaus.

Irene hatte die Mappe, welche Käthchens Phantasien und Entwürfe enthielt, geöffnet. Diese Mappe lag in einem Pult, das neben Käthchens Staffelei stand, und das heute nicht abgeschlossen war.

„Sieh'," sagte die Malerin, und reichte ihm ein Skizzenblatt nach dem andern, „Du, Du, und überall Du als das gute, das siegende Prinzip. Hier als Christus, der Jairi's Töchterlein weckt, hier als Ritter, der den Lindwurm tödtet, da wieder als Prediger in der Wüste, hier als Orpheus, der die wilden Thiere bändigt, hier als Kolumbus, hier als Prometheus. So vielseitig, wie die Phantasie des Mädchens sich gestaltet, so vielseitig gestaltet sie Dich," — sie wollte die Mappe wieder in's Pult legen, da gewahrte sie noch eine Doppeltafel darin, es waren vollendete Miniaturen, zwei Phantasiebilder, aber von einer Zeichnung und Wärme des Kolorits, daß Irene stutzte.

„Das kann Käthchen unmöglich gemalt haben, das sind zwei Meisterwerke," sagte sie kopfschüttelnd, „selbst bei vollendetstem Fleiß könnte sie das nicht fertig bringen, — aber großartig, sieh' nur!"

Sie lachte und fixirte ihn prüfend, als er das erste Bild betrachtete. Helle Gluth schlug über seine Wangen, aber auch er lächelte dann, die Satyre schien ihn nicht zu treffen. Das Sujet war, abgesehen von der Porträtähnlichkeit der Gestalten, sehr interessant, und wenn auch nicht ein Titel auf der lichtblauen Welle in der rechten Ecke gestanden hätte, man würde dennoch die leitende Idee errathen haben.

Am Strande sitzt ein dämonisch-schönes Weib mit rothgoldenen, offenen Haaresfluthen, die ihren zarten Körper umschmiegen, ein meergrünes, perlenüberspengtes Gewand enthüllt mehr wie es verhüllt die lilienweißen Schultern und Arme, ihre linke Hand stützt das Haupt, während die Rechte auf einer Harfe ruht, deren Saiten zerrissen herabhängen. Sie lächelt, als die See ihr die Leiche eines Jünglings zu Füßen spült, während im Hintergrund ein grotesker Meermann, schadenfroh grinsend, sein Netz auswirft, um sie zu fangen, „Frau Syrene."

„Madame, Monsieur und bebé," lachte Paul und dennoch war es ein zorniges Lachen, „ich gestehe, daß die Phantasie, die mich todt zu Füßen der schönen Syrene wirft, während Fritz von Zedwitz mit den Oelgazier-Ohren sein Weib zurück erobert, etwas Beleidigendes hat, und ich werde, sobald der Verfasser dieser Bilder bekannt geworden, ihn zur Rechenschaft ziehen."

„Welche Unbesonnenheit, Paul! Qui s'excuse, s'accuse."

„Einerlei, — ich verbitte mir solche Parallelen."

„Aber, wenn Du Dich schuldlos weißt, was gilt Dir das Urtheil der Welt, zumal, wenn es sich nur in einem einzelnen Kopf widerspiegelt."

„Tante, sage das nicht so obenhin, — wir leben in der Welt, mit der Welt, für die Welt, wir müssen also auch das Urtheil dieser Welt achten und fürchten! Selbstachtung ist etwas Erhabenes, aber die allgemeine Achtung muß sie bestätigen. Es mag ja einzelne, große Genies geben, die sich selbst genug sind, — ich bin nur ein mittelmäßiger Mensch mit gewöhnlichem Organismus, der die Zuneigung und Achtung seiner Freunde, ja selbst seiner Feinde Achtung nicht entbehren mag. Ich weiß ja, daß in dem Sittenkodex der großen Welt es für einen Ehrenmann kein Verbrechen ist, die Gattin eines Anderen begehrenswerth zu finden, aber ich bin in dieser Beziehung sehr spießbürgerlich und pedantisch. Wenn ich einst heirathe, so muß meine

Börsenbericht.

Stettin, 9. April. Wetter: schön. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind S.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 167—170 bez., per April-Mai 172 bez., per Mai-Juni 172,5—174 bez., per Juni-Juli 175—174,5 bez., per Juli-August 177,5 bez., per September-Oktober 178,5 bez., 178 B. u. G.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 112—114 ab Bahn bez., per April-Mai 117,5 bez., per Mai-Juni 119,5 B. u. G., per Juni-Juli 121,5 bez., per Juli-August 124 G., per September-Oktober 126,5—127 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 108—111 bez.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 47,5 B., per April-Mai 47 B., per September-Oktober 47 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter loko o. F. verst. 97 bez., 50er 48,7 bez., do. 70er 29,7 bez., per April-Mai 70er 30,5 nom., per August-September 70er 33,3 B. u. G., do. 50er 52,1 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

Stettin, den 7. April 1888.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 12. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tagesordnung.

Ersatzwahl von Mitgliedern der 1., 2. und 4. Revier-Sanitäts-Kommissionen. — Neuwahl des Vorstehers für den 32. Stadtbezirk und des Stellvertreters für denselben. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei einem in Messenthin belegenen Grundstück. — Bewilligung von 400 ℳ für die im Jahre 1887 ausgeführte Revision der Bierdruck-Apparate; — von 20 ℳ zur Beschaffung von Chemikalien für den Unterricht an der Lehrer-Fortbildungs-Anstalt; — von 425 ℳ Stellvertretungskosten für 2 Lehrer, und von 3000 ℳ zur Verlegung von 100 mm weiten Wasserleitungsröhren in der Reifschläger-, oberen Schulzen- und Papenstraße von der Mönchen- bis zur Breitenstraße. — Zustimmung zur Lieferung des zum Bau der Kirche in Grabow a. O. nöthigen Wassers aus der Stettiner Wasserleitung. — Genehmigung des Entwurfes zu einem mit dem Militär-Fiskus abzuschließenden Vertrage über Herstellung von Straßenzügen zwischen der Berliner-Thorpassage und dem großen Exerzierplatze bei Fort Preußen. Ferner Genehmigung eines Nebenvertrages mit dem Eisenbahn-Fiskus wegen Anlegung eines Entwässerungs-Stammkanals für obige Straßenzüge auf eisenbahn-fiskalischem Gebiet. — Zustimmung zu einem Abkommen, betreffend den Austausch von Terrain von dem Grundstück Bäckerberg Nr. 7a gegen Verzichtleistung der Ausübung des Vorkaufsrechts bei diesem Grundstück und gegen Erstattung von 231 ℳ Straßen-Herstellungskosten Seitens der Stadt.

Nichtöffentliche Sitzung.

Eine Pensionirungs-Angelegenheit.

Dr. Scharlau.

Mühlenverpachtung in Lübeck.

Die beiden in der Stadt Lübeck an der schiffbaren Trave gelegenen, neu ausgebauten städtischen Wassermühlen, von welchen die große mit Knop-Turbine von 46 bis 50 Pferdekraft getriebene Mühle von G. Luther, Braunschweig, nach neuestem System als Handelsmühle eingerichtet ist, und die für Kundenmüllerei bestimmte kleine Mühle ebenfalls Knop-Turbine von 25 bis 30 Pferdekraft und neue Mahleinrichtung mit Riffelwalzen, 3 franz. Mahlgängen, Sichtmaschine u. s. w. erhalten hat, sollen in einem **am Donnerstag, den 19. April d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Saale des Armenkollegiums, **St. Annenstraße Nr. 5** hierselbst, stattfindenden Termine vom 1. Mai 1888 an **auf 10 Jahre** öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Pachtbedingungen und kurze Beschreibung der Mühlen sind unentgeltlich von der Stadtkasse in Lübeck zu beziehen.

Den Pachtbedingungen ist die Besichtigung der Mühlen nach vorheriger Anmeldung auf dem Stadtbaubureau vom 1. April an gestattet.

Mit den massiv hergestellten Mühlen-Gebäuden ist eine geräumige Wohnung mit Garten verbunden.

Lübeck, den 31. März 1888.

Das Finanz-Departement.

Aufruf!

Schweres Unglück ist über unsere Nogat-Niederungen und über Theile unserer Stadt hereingebrochen. Der besonders gefürchtete diesjährige Eisgang hat sich unerwartet schnell, nachdem die Weichsel sich unterhalb Pieckel verstopft hatte, in seiner ganzen Stärke durch die Nogat vollzogen.

Nachdem die Wassermassen zunächst das Einlagegebiet überfluthet hatten, brach am Sonntag, den 25. März cr., Nachmittags, in Folge einer Eisstopfung unterhalb Marienburg's völlig unerwartet der rechtsseitige Nogatdeich bei Jonasdorf, und unaufhaltsam ergossen sich die Wasserfluthen in die weit ausgedehnten diesseitigen Nogatniederungen und gelangten bis in die Stadt.

Tausende von Menschen sind durch das über sie hereingebrochene Unglück ihrer Habe beraubt und gezwungen worden, ihre Wohnstätten zu verlassen, um nur das nackte Leben zu retten.

Ungeheure Werthe werden durch Verlust an Vieh und Mobilien, sowie durch Verwüstung des Landes und der Gebäude vernichtet. Aus großen Theilen des Ueberschwemmungsgebietes kann das Wasser nur durch Anwendung von Pumpwerken beseitigt werden. In der Stand Elbing sind mehrere Fabrik-Etablissements überfluthet und haben deshalb die Arbeit einstellen müssen.

Angesichts dieses unerhörten, in seinen Folgen noch unberechenbaren Unglückes, ist schleunige Hülfe geboten. Seitens des Staates kann dieselbe vorerst nur in sehr beschränktem Maße gewährt werden. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an die Herzen unserer Mitbürger im ganzen Vaterlande mit der Bitte durch milde Gaben das unterzeichnete Hülfskomitee in den Stadt zu setzen, die äußerste Noth zu lindern.

Der mitunterzeichnete Schatzmeister Kommerzienrath **Peters** in Elbing ist zur Empfangnahme von Spenden bereit, die aber auch jeder der Unterzeichneten dankend annimmt.

An die Zeitungen richten wir die ergebene Bitte, diesem Aufrufe im Interesse der guten Sache ihre Spalten zu öffnen.

Elbing, den 27. März 1888.

Das Hülfskomitee des Stadt- und Landkreises Elbing.

Abraham-Neuendorf Höhe, Amtsvorsteher. Albrecht-Einlage, Amtsvorsteher. Alsen-Drewshof, Amtsvorsteher. Baerecke-Spittelhof, Amtsvorsteher. Birkner-Cadinen, Landrath a. D.
Blech-Jungfer, Pfarrer. Dr. Dippe-Elbing, Landrath. Dorrn-Nogathau. Dyck-Gr.-Mausdorf, Amtsvorsteher. Elditt-Elbing, Erster Bürgermeister.
Deutschendorf-Ellerwald 5. Tr., Amtsvorsteher. Freytag-Zeyer, Pfarrer. Grube-Koggenhöfen, Amtsvorsteher. Günther-Fürstenau, Pfarrer.
Geysmer-Gr.-Röbern. Haensler-Elbing, Stadtrath. Hering-Dambitzen, Amtsvorsteher. Dr. Jacoby-Elbing, Stadtverordneten-Vorsteher. D. Kuhn-Gr.-Stoboy,
Kuntze-Vogelsang, Stadtforstrath. Lehmann-Elbing, Stadtbaurath. Dr. Lenz-Elbing, Superintendent. Lepp-Elbing, Stadtrath. C. Meissner-Elbing, Buchhändler. Mitzlaff-Elbing Konsul.
Ad. H. Neufeldt-Elbing, Stadtrath. Penner-Oberkerbswalde, Amtsvorsteher. Pepper-Amalienhof, Amtsvorsteher. Peters-Elbing, Kommerzienrath. Philler-Elbing, Landgerichts-Präsident.
Räuber-Elbing, Fabrikbesitzer. Rempel-Zeyers-Vorderkampe, Amtsvorsteher. Schichau-Elbing, Geh. Kommerzienrath. Schwaan-Wittenfelde, Amtsvorsteher. Staberow-Elbing, Domänenrath.
R. Stobbe-Elbing. Tuchel-Jungfer, Amtsvorsteher. von Unruh-Stutthof, Major. Ed. Vollerthum-Fürstenau. Wagner-Elbing, Propst und Dekan.
Wernick-Elbing, Stadtrath. Wiens-Elbing, Stadtrath. Ziegler-Elbing, Stadtrath.

Handels-Academie in Danzig.

Kabrun'sche Stiftung.

Das neue Schuljahr an unserer zu Abgangs-Prüfungen berechtigten Anstalt beginnt **Donnerstag, den 12. April,** Zur Aufnahme neuer Schüler, die ein Abgangszeugniß der zuletzt besuchten Schule und den Taufschein vorzulegen haben, wird der Unterzeichnete während der Ferien täglich von 10—12 Uhr in seinem Amtszimmer im Schulgebäude bereit sein.

Dr. Völkel,
Direktor der Handels-Akademie.

Frau von tadelloser Herkunft und ebensolchem persönlichen Ruf sein, und glaube mir, ich würde den leisesten Hauch auf dem Schilde meiner Ehre blutig rächen."

„Du nimmst den Scherz wichtiger auf, wie er es verdient, — Pauli, doch sieh' Dir das Pendant an." Eine Bacchantin flieht vor einem Satyr und stürzt sich in die Arme des Mars. —

Diese drei waren die Abbilder von Bella von Gleichen, Lionel Alvers und Lothar von Buchner.

„Wer kann das gemalt haben?" frug Paul verwundert.

„Ich habe keine Ahnung, es ist allerdings Käthchens Pinselführung sowohl wie Anlage der Zeichnung, aber in dieser Vollendung nicht von ihr ausgeführt.

„Forsche sie bei Gelegenheit aus, — Du kennst meine Gründe, ich müßte sie sonst selbst fragen, und Du wirst das kaum wünschen, liebste Tante."

„Laß' doch die Sache auf sich beruhen: so lange die Bilder hier im Kasten liegen, schaden sie Niemand. — Mir zur Liebe, da ich ja durch Oeffnen des Pultes eigentlich eine Indiskretion begangen habe, negire Deine Mitwissenschaft aus doppelten Gründen."

„Nun gut, um Deinetwillen, und ich hoffe, daß durch Veröffentlichung niemals ein Konflikt heraufbeschworen wird, — Lothar ist ebenfalls nicht der Mann, sich eine öffentliche Satyre gefallen zu lassen, doch jetzt entschuldige mich, die Zeit drängt, es wird bald elf Uhr sein."

Er drückte ihre Hand, sie sah ihn besorgt an, worauf er wieder lächelte. „Fürchte nichts, Tantchen, ich halte mein Versprechen."

Auf dem Flur begegnete ihm im ersten Stock Käthchen, die mit dem Glockenschlag elf eintraf. Nichts an ihr verrieth, daß seit einer Stunde die große Wendung in ihrem Leben eingetreten war, wo aus dem harmlosen Mädchen ein geprüftes Weib geworden. Ihre klugen, grauen Augen sahen ihn ebenso unbefangen an wie stets zuvor, und ebenso frei nahm sie seine Aufforderung zum Nähertreten an, weil er noch seinen Hut und Pelz anzulegen hatte. Dann verließ sie mit ihm das Haus, die Droschke wartete vor der Thür.

„Ich habe etwas Fruchtgelee und Cakes eingekauft, Herr Doktor," sagte sie, auf ein Packet auf dem Rücksitz deutend, „und für die Kleine eine hübsche Puppe und Bilderbücher, — das wird sie mir vielleicht gewinnen helfen."

„Sie sind wahrhaft gut, liebste Freundin," er dankte und wollte die Puppe sehen, er forcirte Heiterkeit, um nicht in bittere, zornige Worte auszubrechen und ihr die Frage in das ihm sonst so liebe Gesicht zu schleudern: „Was geht Dich meine Liebe, mein Leben an, wem gabst Du das Recht, mich mit der koketten Syrene lächerlich zu machen?"

Aber er zürnte nur innerlich, — sein Mund lobte lächelnd die Niedlichkeit der blonden Wachspuppe."

---

5. Kapitel.

Im oberen Saal des Café Bauer war am Tage vorher wie in allen Nachmittagsstunden gegen fünf Uhr zahlreicher Besuch von Gästen männlichen und weiblichen Geschlechts, die der äußeren Erscheinung nach nicht zu dem übrigen bürgerlichen Element zu rechnen sind. Die Männer tragen kokette Frisaren, weit ausgelegte Kragen mit farbigen Kravatten und auf diesen die vorzüglichsten Brillantnadeln, ihre Hände sind ebenfalls mit kostbaren Ringen geschmückt, und die elegantesten Uhren sammt Ketten lugen aus den auffallend in Farbe oder Schnitt gehaltenen Kleidern hervor. Die Damen haben die werthvollsten Pelze und letzten Modekleider, auf ihren gepuderten Gesichtern liegt ein Reiz, den die Franzosen den charme bohé-mien nennen, Riesendiamanten oder Perlen zittern in den geschminkten Ohrläppchen und funkeln auf den üppigen Büsten, — es ist die Elite des Artistenthums, die hier ihr tägliches Rendezvous abhält. Einige Direktoren der Spezialitätentheater sitzen mit Theateragenten erwägend, unterhandelnd; hier oben ist die Börse für die Götter und Göttinnen des Trikots und der Atlasstiefel. Künstler jeglicher Nationalität, die vor neun Monaten in Amerika, vor sechs Monaten in Paris, vor drei Monaten in Petersburg sich Lebewohl gesagt, begrüßen sich hier erfreut auf's Neue wieder, denn es herrscht unter dem Völkchen der Spezialitäten-Künstler ein kameradschaftlicher Ton. Französisch, englisch, italienisch schwirrt durch die Luft und Alle verstehen alle Sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Bilance am 31. Dezember 1887.

Activa.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Grundstück, Gebäude und Maschinen	195,000	—	Kapital-Konto	635,625	—
Säcke, Steinkohlen, Pferde u. Wagen	10,455	13	Reserve-Fonds	203,706	79
Bestände an Mehl und Getreide	582,779	20	Unterstützungs-Konto	10,000	—
Kassa-Bestand	47,226	56	Baureserve-Konto	109,788	63
Wechsel-Bestand	542,589	—	Garantie-Fonds	80,000	—
Schuldbuch-Konto	52,514	28	Laufende Accepte	200,756	25
			Dividenden-Konto pro 1887	190,687	50
	1,430,564	17		1,430,564	17

Debet. Gewinn- und Verlust-Konto. Credit.

Abschreibungen:	ℳ	₰		ℳ	₰
Auf Grundstück u. Gebäude ℳ 45,000,—			Betriebs-Ueberschuß	279,456	25
„ Maschineneinrichtungen „ 25,479,30					
„ Säcke, Pferde u. Wagen „ 15,400,—	85,879	30			
Zum Reservefonds	2889	45			
Dividende pro 1887	190,687	50			
	279,456	25		279,456	25

Direktion der Stettiner Walzmühle.

E. Brunnckow. R. Reer.